



DFG-Projekt: 'Die Rolle Funktionaler Projektionen in Grammatikalisierungs- und Sprachwandelprozessen'

Über Sinn und Nutzen einer generativen Grammatiktheorie (Januar 05)

1. Einführung

1.1. Grammatik – verschiedene Konzepte

- *Funktionale Grammatik*: Verschiedene Ansätze, in denen versucht wird, formbezogene Analysen mit funktional-pragmatischen Aspekten zu verbinden. Grammatik wird hierbei als ein strukturelles Regelsystem betrachtet (nach Saussure 1916), das allen sprachlichen Produktions- und Verstehensprozessen zugrundeliegt.
- *Generative Grammatik*: Ein mentales und kreatives System der *Spracherzeugung* (Generierung). Sie ist *modular*, wie das gesamte menschliche kognitive System modular organisiert ist; die Subsysteme arbeiten *autonom*; für die Sprache relevant sind die Module **Semantik** (*Bedeutung/Inhalt*), **Phonologie**, **Morphologie** und **Syntax** (i.e. Module der *Formgebung* bzw. *Symbolisierung*), das **Lexikon** (zur Strukturierung und Speicherung semantischer Konzepte und der Information über deren sprachliche Repräsentation), schließlich auch **Pragmatik** (Wissen über die *Anwendung/Funktionalisierung* der Sprache) (vgl. Chomsky&Lasnik 1995).

1.2. Adäquatheitsebenen von Grammatiken (vgl. Chomsky 1965)

- *Beobachtung*: Korrekte Erfassung der sprachlichen Daten.
- *Beschreibung*: Korrekte Erfassung der Regularitäten eines sprachlichen Systems.
- *Erklärung*: Korrekte Beschreibung der Systemregularitäten der Generierung von Sprache(n).

1.3. Funktion vs. Form

Interesse **funktionalistischer** Theorien (vgl. Lewandowsky 1984, 378f; Dik 1978):

- Betrachtung allein der Form kann weder synchron noch diachron die Sprache erklären.
- Sprechen ist soziales Handeln; hierin ist die Wechselwirkung von *langue* und *parole* begründet (Form/Funktion).
- Die Form soll im Hinblick auf die Anwendung untersucht werden; kommunikativ-funktionale Kräfte und strukturelle Bedingungen gemeinsam bewirken die Ausbildung des Gestaltungssystems einer Sprache.

Dagegen die **formalistische** GG:

- Es geht nicht primär um die Beschreibung sprachlicher Strukturen, sondern um die Modellierung der Kenntnisse, die den Sprecher dazu befähigen, sprachliche Strukturen zu erzeugen.
- Komparative Untersuchung allein der Form von ausgewählten linguistischen Strukturen verschiedener Sprachen dient dazu, indirekt den geistigen Apparat, der sie erzeugt, zu erschließen.
- Wahrnehmbare Sprache ist **extern**, Grammatik ist **intern**. A wird untersucht, um B zu finden.

2. Grundlagen der Generativen Grammatik

2.1. Das Nativistische Konzept

- *Grammatik 2*: Eine Theorie des Stadiums des kognitiven Sprachmoduls nach dem Erwerb einer (oder mehrerer) Erstsprachgrammatiken (L₁A).

- *Sprachmodul*: Ein Bereich des menschlichen kognitiven Systems, das angeboren und auf die natürliche Sprachverarbeitung spezialisiert ist. Dessen Funktionsweise ist durch inhärente Prinzipien determiniert (=UG).
- *Prinzipien* und *Parameter*: UG (der Genotyp) bildet während L₁A den Verlauf linguistischer Erfahrungen auf eine einzelsprachliche Grammatik ab (= 'Parametrisierung'). Bsp.: SVO vs. SOV: Rektionsprinzip und Direktionalitätsparameter (cf. DÜRSCHIED 2000, 140).

- (1) a) Paul has [_{VP} eaten [_{DP}an apple]]
b) Paul hat [_{VP} [_{DP} einen Apfel] gegessen]

- Stabiles Sadium (S_S): Die Sprachkompetenz (→ Kerngrammatik) ist erworben. Alle weiteren Regeln werden **gelernt**.
- L₁A: S₀...S₁...S_n...S_s (...S_s+1...S_s+n)

2.2. Argumente für ein Nativistisches Sprachkonzept

- Ist es wahr, dass die primäre Funktion der Sprache darin besteht, als Kommunikationsmittel zu fungieren? (→ Chomsky's Redeweise von Sprache als 'Epiphänomen'). (vgl. Chomsky 1993; Whorf 1956).

Die drei Hauptpostulate der funktionalen Grammatiktheorie (vgl. Grewendorf 1999):

1. Kann die Sprache entstanden sein, um der Funktion der Kommunikation zu dienen?

- Speziesspezifische Fähigkeit vs. kollektive Intentionalität: Wie kommt es, dass alle Menschen über die selbe Art von sprachlichem Kommunikationsmittel verfügen? (vs. 'Bienenanz').
- Die Ontogenese der Sprache, also der Tatbestand der Existenz eines sprachlichen Kommunikationsmittels, mag durch natürliche Selektion in der menschlichen Evolution erklärbar sein, nicht aber die Phylogenese (d.h., ihre Gestalt). Gegen letzteres sprechen u.A. systeminhärente Imperfektionen:

- (2) a) unökonomische Generierung sprachlicher Strukturen (z.B. Dislozierung)
b) Die Markierung logischer Relationen ist komplexer als nötig (z.B. Tempusmorphologie).
c) Ambiguität: Die Kontextabhängigkeit der Interpretation sprachlicher Ausdrücke zeigt indiziert die Dysfunktionalität des Grammatischen Systems für die Funktion der Kommunikation.
d) Natürliche Sprachen sind nicht perzeptionsgerecht: Parsing.

Hätte die menschliche Sprache nicht ihre spezifische Struktur, sondern nur ein reichhaltiges Symbolinventar, würden komplexe Inhalte weitaus weniger komplex dargestellt, wie z.B. (vgl. Haider 1993, 6f):

- (3) a) Das ist eine plausible Behauptung: Leute mit Alter 75 existieren und Zeitpunkt Z vor jetzt existiert und diese Leute promovieren zu Zeitpunkt Z und andere Leute geboren werden zu Z und einige von diesen Leuten Kinder haben und diese Kinder jetzt promovieren.
b) Die Behauptung, dass diejenigen, die promovierten, als diejenigen, deren Kinder jetzt promovieren, geboren wurden, ungefähr 75 Jahre alt sind, ist plausibel.

⇒ Kommunikative Funktionen erklären nicht das Design der menschlichen Sprache. Stattdessen benötigt ihre sozial-intentionale Verwendung d. Schnittstelle m. anderen kognitiven Systemen (u.a. Pragmatik).

- Der mit der Sprachfähigkeit verbundenen Selektionsvorteil konnte erst eintreten, als sich diese in der Existenz einer gemeinsamen Sprache bereits manifestiert hatte. Die Existenz einer gemeinsamen Sprache setzt aber die Sprachfähigkeit bereits voraus.

2. Wird die Sprache erworben, um zu kommunizieren (→ *soziales* Kenntnissystem) ?

Bates/MacWhinney (1982): Ein Kind erwirbt es die Grammatik seiner Sprache, wenn es die entsprechenden kommunikativen Funktionen für ihren Gebrauch bereits ausgebildet hat.

- L₁A (Erstspracherwerb): Grammatik wird nicht gelernt, sondern erworben. Das logisch-operationale Stadium der kindlichen Kognitionsentwicklung beginnt erst mit ca. 7 Jahren, die Sprachfähigkeit ist bereits ab 3 vorhanden. (vgl. Piattelli-Palmarini 1980).

Grewendorf (1999): Der faktische Verlauf des kindlichen Grammatikerwerbs vollzieht sich zu großen Teilen unabhängig von der Entwicklung interaktiv-sozialer und kommunikativer Fähigkeiten.

- Bereits wenige Tage alte Babys sind in der Lage ihre Muttersprache von anderen Sprachen zu unterscheiden (→ innate Kenntnisse von Prosodieigenschaften; vgl. Mehler&al. 1988).
 - Defizite im Bereich interaktiv-sozialer Fähigkeiten beeinträchtigen nicht den Erwerb intakter struktureller Eigenschaften der Sprache. Ergebnisse der Psycholinguistik:
- (4) a) 'Linguistische Savants' (Smith&Tsimpli 1991, 1995): Das morphosyntaktische System operiert unabhängig von jeglicher semantischen und pragmatischen Kontrolle. (vgl. Grewendorf 1999, 14)
- b) Von Geburt an taube Kinder können ein System von Gebärden ausbilden, das natürlichsprachige Prinzipien aufweist. Diese sind kulturell invariant. (vgl. Grewendorf 1999, 15)
- Die *Kreolisierung von Pidginsprachen* weist universelle Systematisierungseffekte auf, die sich bei Kreolsprachen aus unterschiedlichen Umgebungen beobachten lassen Bickerton 1981, 1984; Clahsen 1988). (Vgl. Clark&Roberts 1993; Roberts 1999.)

- (5) a) strikte SVO-Stellung
 b) Grammatische Funktionselemente erscheinen als freie Morpheme (z.B. Tempus, vgl. oben).
 c) In Italienisch- und Portugiesisch-basierten Kreolsprachen kann man das Subjekt nicht weglassen.
 d) In Französisch-basierten Kreolsprachen folgen klitische Objektpronomen dem Verb.
 e) Voranstellung fokussierter Elemente

3. Sind die grundlegenden Eigenschaften dieses Zeichensystems von seiner Funktion determiniert?

- (6) a) Es gibt grammatische Variation ohne kommunikative Variation. (Grewendorf 1999)
 b) Es gibt grammatische Uniformität trotz kultureller Diversität.
 c) Es gibt strukturelle Eigenschaften ohne kommunikative Funktion.

a. Typologie der W-Fragen: 3 mögliche Strukturen, eine kommunikative Funktion

- (7) a) Wen hat Maria wo getroffen?
 b) Koj kakvo na kogo e dal? (Bulgarisch; Grewendorf 2001)
Wer – was – wem – hat – gegeben
 c) John-ga nani-o naze katta no (Japanisch; Watanabe 1992)
John-NOM – was-AKK – warum – kaufte – INT
 d) Tu as vu qui? (Französisch; Aoun 1986)

b. Typologie der Verbstellung: OV vs. VO (; s.o., 1)

c. Unpersönliches Passiv

- (8) a) Heute wird hart gearbeitet.
 b) Hier scheint heute hart gearbeitet zu werden.
 c) Peter verspricht, hier heute hart gearbeitet zu werden.
 d) Peter verspricht, dass hier heute hart gearbeitet wird.

⇒ Es gibt einen weiten Bereich sprachlicher Strukturgesetze, für die alleine der Rekurs auf formale Prinzipien eine adäquate Erklärung liefert.

3. Typologische Variation: Erklärungen der GG

Linguistische Typologie und die generativistische Philosophie schließen sich, wie bereits Strömsdörfer&Vennemann (1995) feststellten, nicht grundsätzlich aus:

Typologie als (...) komparative Methode ist eine verhältnismäßig junge Erscheinung, deren Grundlagen von Greenberg (1960) durch seine Arbeit über implikative Universalien (...) gelegt wurden. (...) (*Die Typologie wurde zur Gegenspielerin der generativen Grammatik, ohne selbst eine Theorie zu sein - sie setzt eine Theorie voraus, die in der Lage sein muß, durch Sprachvergleich gefundene Muster adäquat zu beschreiben und zu erklären*). Es spricht jedoch nichts dagegen, daß eine solche Erklärung auch im Rahmen der generativen Grammatik erfolgen kann.

- Generativistische Theorie: Sprachtypologie folgt aus Parametrisierung.

3.1. Wortstellung

- Generativistischer Formalismus: Topologische anstelle von relativer Typologie. (vgl. Öhl 2005a)

- (9) a) SVO vs. SOV (relative Typologie)
 b) [_{VP} S [_{V'} V O]] vs. [_{VP} S [_{V'} O V]] (topologische Typologie)

- (10) a) [_{CP} [_S Mary ga gengogaku o benkyousiteiru] **no**] ga odoroki-da (Öhl 2003, 194)
Mary – NOM – Linguistics – ACC – study – COMP – NOM – surprise – is
 b) It is surprising [_{CP} **that** [_S Mary studies linguistics]]

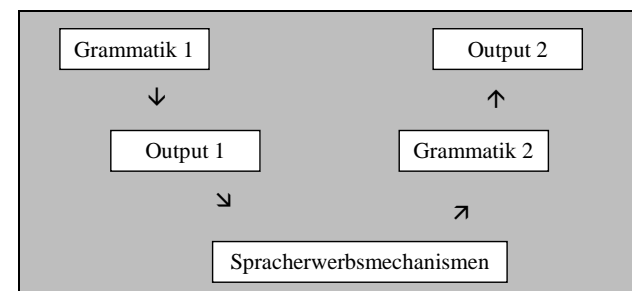
- (11) a) chele-Ta [_{CP} [_S or baba aS-be] **bole**] Sune-che (Bayer 1995, 59)
boy-the – his – father – come-FUT – COMP – hear-PAST
 b) Chele-Ta Sune-che [_{CP} **je** [_S or baba aS-be]]
boy – the – hear-PAST – COMP – his – father – come-FUT
 'The boy has heard that his father will come.'

- (12) Ze weet [_{CP} **wie** [_{CP} **of** [_{CP} **dat** [_S hij had willen opbellen]]]] (Hoekstra (1993)
sie – weiß – wer – ob – dass – ihn – hat – wollen – anrufen
 'Sie weiß, wer ihn anrufen wollte.'

3.2. Spracherwerb und Sprachwandel

Diachrone Wortstellungsvariation bzgl. der Direktionalität wird von Lightfoot (1991) am Beispiel des parametrischen Wandels von OV nach VO im Englischen erklärt.

(13) Sprachwandel = Grammatikwandel



(14) A sentence S expresses a parameter P if a grammar must fix P to a definite value in order to assign a well formed representation to S.

(15) A sentence S is a trigger for parameter P if S expresses P.

! Soll Grammatik 2 der Grammatik 1 gleichen, müssen abweichende Daten von Output 1 ausgeschlossen werden.

! LIGHTFOOT (1991, 19): Triggering is „presumably a function of saliency and frequency“.

! Das spracherwerbende Kind wird mit sehr viel redundanter Information konfrontiert, die ohne Vorwissen nicht bewältigbar ist.

⇒ Hypothese: Kinder lernen die Wortstellung aus Hauptsätzen. Indikatoren für OV in Hauptsätzen sind:

- (16) a) þa sticcode him mon þa eagon ut (Orosius 168,4; aus LIGHTFOOT 1991, 61)
 da – stach – ihm – wer – die – Augen – aus (Verbpartikeln)
- b) swa sceal geong guma gode gewyrecean (Beowulf 20; aus LIGHTFOOT 1991, 62)
 so – soll – junger – mann – gut – handeln (Infinite Verbformen)

• Abweichungen von SOV im AE

- (17) a) Stephanus up-astah þurh his blod gewuldorbeagod (Homilies I, 56; ibd. 61)
 St. – auf-erstand – durch – sein – Blut – ruhmbedeckt (Partikelanhebung)
- b) nime he upp his mæg (Ancient Laws I,296,10; ibd.)
 nehme – er – auf – seine – Verwandten (Extraposition)
- c) þy ilcan geare was gicoren Æpelheard abbud to biscop (AS chronicle 790; ibd. 58)
 dem – gleichen – Jahre – war – gewählt – Æ. – Abt – zum – Bischof (Extraposition)

! Bis zum 12. Jh. läßt sich ein stetiger Rückgang von erkennbaren OV-Hauptsätzen verzeichnen. Als schließlich kein robuster Input mehr OV 'triggern' konnte, verschwand OV-Stellung auch in Nebensätzen. Dies bestätigt Lightfoots Hypothese der 'degree-Ø-learnability'.

3.3. Grammatikalisierung

Vgl. Öhl&Korn (2005), Öhl (2005b); s. Vortrag in Sektion 1, 12.00h, Raum S.0.1.

3.4. Bindungstheorie

(18) Referenz

Das Verhältnis eines Satzteils zur externen Welt.

(19) Referentielle Abhängigkeit (Koindizierung) in S

Anaphern werden von Antezedenten syntaktisch gebunden.

(20) α binds β iff

- a) α c-commands β
 b) α and β are coindexed.

(21) Bindungsdomäne (BD, auch "governing category):

Die BD von α is die kleinste XP, die α enthält und ein Regens.

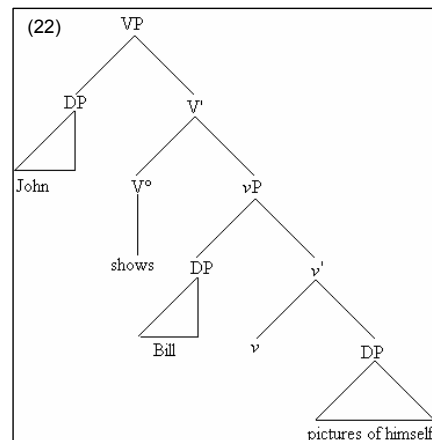
(23) Binding Principles

- A** anaphors must be locally bound.
B pronouns must be locally free.
C referential expressions must be free.

- (24) a) *Hans_i sagt, [daß Maria nur sich_i liebe].
 b) *Hans_i sagt, [daß Maria_j nur sie_j liebe].
 c) *Hans_i sagt, daß Maria nur Hans_j liebe.

• Parametrisierung der BD (cf. VIKNER 1985):

- (25) a) *Hans_i sagt, [daß Maria nur sich_i liebe]
 b) Jóni segir [að Maria elski sig_i] (Isländisch)
 c) *Hans_i bittet Maria_j [PRO_j sich_i zu küssen].
 d) Jan_i bad Maria_j [PRO_j elske sig_i] (Dänisch)



- Funktionale vs. formale Erklärungen für Bindungsphänomene (vgl. Canisius 2004; Meinunger 2004, 315f; Öhl 2003, 280ff):

(26) Der König, sagte, er, sei müde.

(27) loro dicono (che) il ragazzo studi linguistica
 sie – sagen – COMP – DET – Junge – studiere – Linguistik

4. Literatur

- Aoun, J. (1986). *Generalised Binding. The Syntax and Logical Form of Wh-Interrogatives*. Dordrecht: Foris.
- Bates, E. & B. MacWhinney (1982). *Functional Approaches to Grammar*. In: E. Wanner & L.R. Gleitman (Hgg.). *Language Acquisition. The State of the Art*. Cambridge: Harvard University Press.
- Bayer, Josef (1995). On the origin of sentential arguments in German and Bengali. IN Haider/ Olsen/ Vikner, 47 - 76.
- Besch, Werner, O. Reichmann & S. Sonderegger (Hgg.) (1984, 1985). *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der Deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Bickerton, D. (1981). *Roots of Language*. Ann Arbor (Mich.): Karoma Publishers.
- Bickerton, D. (1984). The Language Bioprogram Hypothesis. *Behavioral and Brain Sciences* 7. 173-88.
- Bußmann, H. (1990²). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2., völlig neu bearbeitete Auflage. Stuttgart: Kröner.
- Canisius, Peter (2004). Tempus – Person – Perspektive. Vortrag bei den GeSuS-Linguistik-Tagen 2004, Universität Szombatheli.
- Chomsky, N. & H. Lasnik (1995). Principles and Parameters in Syntactic Theory. In: Jacobs/Stechow, /Sternefeld, Vennemann (Hgg.) I, 506-569.
- Chomsky, Noam (1965). *Aspects of the Theory of Syntax*. Cambridge, Mass.: The MIT Press.
- Chomsky, Noam (1993). *Language and thought*. Wakefield, RI: Moyer Bell.
- Clahsen, Harald (1988). Zur Grammatischen Struktur von Kreolsprachen. *Linguistische Berichte* 118. 466-80.
- Clark, Robin & Ian Roberts (1993) A Computational Model of Language Learnability and Language Change. *LI* 24/2, 299-345.
- Dik, Simon C. (1978). *Functional Grammar*. Amsterdam: North-Holland Publishing Company.
- Dürscheid, Christa (2000) *Syntax: Grundlagen und Theorien*. Wiesbaden: Westdt. Verl..
- Greenberg, Joseph (1961) *Universals of Language*. Cambridge.
- Grewendorf, Günther (1999). Das funktionalistische Paradox. Zum Problem funktionaler Erklärungen in der Linguistik. In: Wiegand H.E. (hrsg.). *Sprache und Sprachen in den Wissenschaften. Geschichte und Gegenwart*. Berlin: de Gruyter. 313-336.
- Grewendorf, Günther (2001). Multiple Wh-Fronting. *Linguistic Inquiry* 32, 87-122.
- Haider, Hubert & Susan Olsen & Sten Vikner (1995) (eds.) *Studies in Comparative Germanic Syntax*. Dordrecht: Kluwer.
- Haider, Hubert (1993). *Deutsche Syntax – Generativ. Vorstudien zur Theorie einer projektiven Grammatik*. Tübingen: Narr (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 325).
- Hoekstra, Eric (1993). Dialectal variation inside CP as parametric variation. *Linguistische Berichte* 5.
- Jacobs, J./Stechow, A.v./Sternefeld, W./Vennemann, T. (1995) (Hgg.) *Syntax: An International Handbook of Contemporary Research*. Berlin, de Gruyter.
- Lewandowsky, Theodor (1984). Sprachgeschichte in der Sicht der funktionalen Grammatik. IN Besch/Reichmann/Sonderegger (Hgg.) BI, 379-387.
- Lightfoot, David (1991) *How to set Parameters*. Cambridge (MA): MIT-Press.
- Lohnstein, Horst & Susanne Trissler (Hgg.) (2004). *The Syntax and Semantics of the Left Periphery*. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.
- Mehler, J. & al (1988). A Precursor of Language Acquisition in Young Enfants. *Cognition* 29, 143-78.
- Meinunger, André (2004). Verb position, verbal mood, and the anchoring (potential) of sentences. In: Lohnstein&Trissler (Hgg.), 313-42.
- Öhl, Peter & Agnes Korn (2005). Zur Entwicklung der Fragesatzmarkierung im Zusammenhang mit der Subordination im Mittel- und Neupersischen. Manuskript, Universität Frankfurt/ Main.
- Öhl, Peter (2003). *Economical Computation of Structural Descriptions in Natural Language*. PhD. Dissertation, University of Stuttgart.
- Öhl, Peter (2005a). Die Variation Funktionaler Kategorien in der C-Domäne. *Zeitschrift für Sprache und Sprachen* 32.
- Öhl, Peter (2005b). Die Grammatikalisierung von Komplementierern vor dem Hintergrund kognitiver Ökonomie. Manuskript in Bearbeitung, Universität Frankfurt/ Main.
- Piattelli-Palmarini, Massimo (Hg.) (1980). *Language and learning: the debate between Jean Piaget and Noam Chomsky*. Cambridge, Mass.: Harvard Univ. Pr..
- Roberts, Ian (1999). Verb Movement and Markedness. In: M. de Graff (ed). *Language Creation and Language Change*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Saussure, Ferdinand de (1916, 1969³): *Cours de Linguistique Générale*. Paris: Payot. Dt. Übersetzung: *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter.
- Smith, N. & I.M. Tsimpli (1991). Linguistic Modularity? A Case Study of a 'Savant' Linguist. *Lingua* 84, 315-51.
- Smith, N. & I.M. Tsimpli (1995). *The Mind of a Savant*. Oxford: Blackwell.
- Strömsdörfner, Christian & Theo Vennemann (1995) Ziele der Syntaktischen Typologie. In: Jacobs/Stechow, /Sternefeld, Vennemann (Hgg.) II, 1031-1043.
- Vikner, Sten (1985) Parameters of binder and of binding category in Danish. *Working Papers on Scandinavian Syntax*, University of Geneva.
- Watanabe, A. (1992). *Wh-in-situ, Subjacency an Chain-Formation*. Cambridge (MA): MIT Press.
- Whorf, B.L. (1956), (1963). *Language, Thought and Reality*. New York: Wiley. Dt. Übers.: *Sprache, Denken Wirklichkeit*. Reinbek: Rowohlt.